

## Afrika im Seefeld

**THUN** Die FMS Thun gestaltet am Donnerstag und Freitag, 5. und 6. Februar, jeweils um 19.30 Uhr ihr Chorkonzert in der Alten Turnhalle Seefeld.

Wie jedes Jahr präsentiert der Chor der Fachmittelschule Thun (FMS), ergänzt durch einige Gymnasiastinnen und Gymnasiasten des Grundlagenfachs Musik, ein Programm mit Musik aus den Bereichen Rock, Pop und Jazz. Sie werden von drei Berufsmusikern instrumental begleitet: Willy Schnyder (Piano), Samuel Joss (Bass) und Danilo Djurovic (Drums). Im Rahmen des Programms bietet der Musiklehrer Michel Jaccard jungen Solistinnen (Gesang) und einem Solisten (Saxofon) die Gelegenheit zu solistischen Auftritten.

Den Schwerpunkt der beiden Musikabende vom Donnerstag, 5. und 6. Februar, bilden Songs, die sich mit der Umweltproblematik, der Natur und Afrika auseinandersetzen: Songs aus «Lion King», Green Songs, der «Earth Song», «Walk Like an Egyptian» und andere. Die Ausführenden freuen sich über viele Zuhörerinnen und Zuhörer. Es wird eine Kollekte zur Deckung der Unkosten erhoben. *pd*

## Neuer Kassier

**UETENDORF** An der 67. Hauptversammlung der Männerriege Uetendorf begrüsst Präsident Walter Bähler über 40 Anwesende im Rösslisaal in Uetendorf. Ein vielseitiger, interessanter Jahresbericht liess das Jahresgeschehen von 2014 nochmals aufleben. Die Riege wuchs in jenem Jahr um zwei Aktivmitglieder an. Nach 20-jähriger Amtstätigkeit als Kassier tritt Eduard Mägert zurück. Seine Nachfolge tritt Jürg Straubhaar an. Die neuen Vereinsstatuten wurden von der Versammlung genehmigt. Das Jahresprogramm 2015 verspreche «einige schöne, gesellige Anlässe», schreibt die Riege in einer Mitteilung. Das Kerngeschäft bleibe aber der Mittwochabend: In der Turnhalle Riedere bietet die Männerriege um 18 und ab 19.30 Uhr Turnstunden für Senioren an. *pd*

## In Kürze

### STEFFISBURG Zusammenarbeit in der Region

Der Gemeinderat von Steffisburg hat der Regionalisierung der Alimenterhilfe mit dem Anschluss der Gemeinden Wattenwil, Burgistein, Forst-Längenbühl und Pohlern rückwirkend per 1. Januar 2015 zugestimmt und die erforderlichen Anschlussverträge abgeschlossen. Dies teilt die Gemeinde mit. Der Trend hin zu regionalen Lösungen im gesamten sozialen Wirkungsfeld dürfte sich auch wegen der angespannten finanziellen Situation des Kantons fortsetzen, steht im Communiqué. Mit der Regionalisierung gehe Steffisburg einen wichtigen Schritt, um zu einem künftigen Kompetenzzentrum in diesem Bereich zu werden. Zusätzlich fördere eine Regionalisierung durch Effizienzsteigerung und Professionalisierung eine Kostenentlastung im Sozialwesen. *mgf*

### SERIE ZUR 2000-WATT-GESELLSCHAFT EINLEITUNG (TEIL 1)

# «Die Bevölkerung für die Thematik

**Den Gesamtenergiebedarf pro Person von rund 6000 auf 2000 Watt senken: Dies ist das erklärte Ziel von Bund und Kanton. In einer fünfteiligen Serie beleuchtet diese Zeitung, wo die Region auf dem Weg zur 2000-Watt-Gesellschaft steht – und zeigt die Potenziale und Schwierigkeiten auf.**

Steffisburg ist es seit 2014, Thun seit 2010, Spiez seit 2006 und Interlaken gar schon seit 2003: eine Energiestadt. Die 4 Gemeinden in der Region Thun und Oberland gehören zu 24 Ortschaften im Kanton Bern beziehungsweise 363 in der ganzen Schweiz, die sich mit dem Label auszeichnen dürfen. Es ist ein Leistungsausweis für Gemeinden, die eine nachhaltige Energiepolitik verfolgen. Ein Instrument, das dem Anliegen einer nachhaltigen Energienutzung ein klares Ziel gibt, ist die 2000-Watt-Gesellschaft. Doch was bedeutet sie genau? Wie soll ihr Ziel erreicht werden, und wo steht die Schweizer Gesellschaft und mit ihr die Region Thun auf dem Weg dorthin?

### Ein Leben über den Verhältnissen

Das Konzept der 2000-Watt-Gesellschaft wurde in den 1990er-Jahren an der ETH Zürich entwickelt und beruht auf dem Gedanken, dass jeder heute und zukünftig lebende Mensch auf der Erde nachhaltig produziert werden kann. Heute liegt der Verbrauch des Durchschnittsschweizers jedoch deutlich über diesem Wert, nämlich bei rund 5900 Watt (vgl. Grafik).

Besonders die Teilbereiche Wohnen und Mobilität fallen mit einem Bedarf von je über 1500 Watt deutlich ins Gewicht. Doch auch Ernährung und Konsum liegen noch weit über dem Sollwert von je 250 Watt. In diesen beiden Teilbereichen steckt zudem viel graue Energie. Diese Energie, die für die Produktion oder den

### WAS SIND 2000 WATT?

**Watt ist eine physikalische Masseinheit** für die Leistung, also Energieaufwand pro Zeitspanne. Ein Watt entspricht einem Joule pro Sekunde. In der 2000-Watt-Gesellschaft steht jedem Menschen eine permanente durchschnittliche Leistung von 2000 Watt zur Verfügung. Mal 8760 Stunden entspricht dies einem jährlichen Verbrauch von 17 520 Kilowattstunden. *mbs*

### ZIELE UND UMSETZUNG

## Der Kanton Bern sieht eine Umsetzung bis 2050 vor

**Um das langfristige Ziel der 2000-Watt-Gesellschaft zu erreichen, muss ein sogenannter Absenkpfad besritten werden. Dessen Umsetzung bedingt neben mehr Effizienz auch ein gesellschaftliches Umdenken.**

Der Absenkpfad (siehe Grafik) trägt dem Umstand Rechnung, dass es nicht von heute auf morgen möglich ist, den Energiebedarf um den Faktor drei bis vier zu senken und ihn hauptsächlich mit erneuerbaren Quellen zu decken. «Aktueller Konsens für das Erreichen der 2000-Watt-Gesellschaft im Schweizer Durchschnitt ist das Jahr 2100. Dies ist im aktuellsten, breit abgestützten Bilanzierungskonzept 2014

Transport von Gütern benötigt wird, erhöht den Gesamtenergiebedarf der individuellen Bilanz auf über 8000 Watt, da die Schweiz mehr Güter importiert als exportiert.

Um auf einen langfristig umwelt- und sozialverträglichen Energiebedarf zu kommen, muss dieser um den Faktor drei (für die territoriale Bilanz) beziehungsweise vier (für die individuelle Bilanz) reduziert werden. Daneben soll auch der Anteil der nicht erneuerbaren Energien am gesamten Energieverbrauch auf ein Viertel und die CO<sub>2</sub>-Emissionen auf eine Tonne pro Kopf und Jahr vermindert werden (vgl. Kasten «Ziele und Umsetzung»).

### Energiestädte stehen hinter der Vision

Sind diese Ziele in naher Zukunft umsetzbar oder bleiben sie Wunschdenken? Zumindest die Notwendigkeit einer nachhaltigeren Energienutzung ist heute politisch und gesellschaftlich breit akzeptiert. Steffisburg hat die 2000-Watt-Gesellschaft im Energieleitbild 2013 als Ziel verankert. Die Stadt Thun bekennt, sich an diesem Ziel zu orientieren. In Interlaken fehlt eine schriftliche Verankerung. Gemeinderat Kaspar Boss jedoch sagt: «Als Energiestadt steht Interlaken hinter den Visionen des Regierungsrates.» Franz Arnold, Gemeindepräsident von Spiez, sieht dies gleich, sagt aber auch: «Das Ziel bis 2050 zu erreichen, ist irgendwo zwischen realistisch bis ambitioniert.»

Im Bereich Infrastruktur versuchen die vier Energiestädte in der Verwaltung mit gutem Beispiel voranzugehen. Wie gross aber sind ansonsten ihre Steuermöglichkeiten auf kommunaler Ebene? «Der Handlungsspielraum ist insbesondere für Städte und Agglomerationen gross», sagt Marianne Dumermuth, Gemeinderätin in Thun. «Bei Vorschriften und Gesetzen müssen wir die übergeordneten Gesetze von Kanton und Bund berücksichtigen. Bei Anreizsystemen und der Vergabe von Fördergeldern sind wir aber relativ frei», sagt Marcel Schenk, Gemeinderat in Steffisburg.

Ein Beispiel, wie Fördergelder eingesetzt werden können, gibt Franz Arnold: «Seit mehreren



**Thun bei Nacht:** Menschen wohnen in der Stadt und nutzen ihre Infrastruktur. Sie sind mobil, müssen sich ernähren und

Jahren haben wir 60 000 Franken im Budget eingeplant. Mit diesem Geld unterstützen wir Private bei der Umsetzung von Sparmassnahmen oder beim Umsteigen auf erneuerbare Energien.» Kaspar Boss gibt aber zu bedenken: «Anreizsysteme oder Fördergelder können vor allem in kleineren Gemeinden nur sehr bedingt aufgezogen werden, da trotz allem Verständnis meist die Gelder für solche Systeme fehlen.»

### Effizienzmassnahmen alleine genügen nicht

Eine der grössten Schwierigkeiten ist, dass die Umsetzung der

2000-Watt-Gesellschaft ein Umdenken in der ganzen Gesellschaft erfordert. Denn aus heutiger Sicht genügen Effizienzmassnahmen alleine nicht, um den Verbrauch hinreichend zu senken. «Die Bevölkerung für die Thematik gewinnen zu können, ist dringend notwendig, aber auch ebenso schwierig, da es sich um eine Verhaltensänderung jedes Einzelnen handelt», sagt Marcel Schenk.

Fast in der Natur der Sache liegt es, dass die Behörden vor allem die drei Bereiche Infrastruktur, Wohnen und Mobilität beeinflussen. Mehrheitlich orten die vier politischen Ver-

treter der erwähnten Energiestädte denn auch in diesen Gebieten den grössten Handlungsbedarf und das grösste Handlungspotenzial. Ernährung und Konsum dagegen liegen viel stärker in der Privatsphäre und damit in der Eigenverantwortung jedes Einzelnen. Der notwendige individuelle Verzicht soll jedoch ohne Komforteinbussen möglich sein.

### Ist Lebensqualität eine Frage des Lebensstils?

Der Lebensstil in sogenannten hoch entwickelten Ländern ist heute geprägt von der schier unbeschränkten Anhäufung mate-

meinderätin, sagt dazu: «Die Ziele der 2000-Watt-Gesellschaft sind sehr anspruchsvoll, mit Zeithorizont 2050 oder mit 2100.» 2050 liege in naher Zukunft, sei einfach zu kommunizieren und für mögliche Massnahmen liessen sich denkbare Szenarien entwickeln. «Nicht der Zeithorizont ist entscheidend, sondern der politische Konsens bei der Wahl der richtigen Strategien und Massnahmen.»

### Beitrag zum Klimaschutz

Von den angestrebten 2000 Watt sollen fossile Energieträger nur noch ein Viertel ausmachen. Gemäss der aktuellsten Gesamtenergiestatistik 2013 des Bundesamtes für Energie liegt der

Anteil der nicht erneuerbaren Energieträger bei knapp 80 Prozent. Die damit verbundene Reduktion von heute über acht auf eine Tonne CO<sub>2</sub>-Äquivalente pro Kopf und Jahr würde einen Beitrag zu einem zweiten wichtigen Ziel der nachhaltigen Entwicklung leisten, nämlich die Treibhausgasemissionen auf ein klimaverträgliches Mass zu senken und somit das international anerkannte Zweigradziel einzuhalten.

Die Energiestrategie 2006 des Kantons Bern und der Richtplan Energie Thun, Steffisburg, Heimberg und Uetendorf sehen vor, bis 2035 den Anteil der erneuerbaren Energieträger bei der Wärmeerzeugung um fast 60 und bei der Stromerzeugung

um 35 Prozent zu steigern (vgl. Grafik).

### Die drei Pfeiler der Umsetzung

Die Umsetzung des Absenkpades fusst auf den drei Säulen Effizienz, Konsistenz und Suffizienz. Der Begriff «Effizienz» ist wohl der bekannteste und geläufigste. Er bedeutet, mit weniger Aufwand sprich Energie denselben Ertrag zu erzielen. «Konsistenz» bezieht sich auf die Schonung der Stoffkreisläufe und meint, dass erneuerbare Energien den nicht erneuerbaren vorzuziehen sind. «Suffizienz» kann mit «Genügsamkeit» übersetzt werden und steht für das Bemühen, durch individuelle Begrenzung und Verzicht den Energieverbrauch zu senken. *Manuel Berger*